

VOR SCHUTTBERGEN – DAS MASSAKER VON
MARIKANA, DIE BODYMAPS DER WITWEN, UNDIALOGE
MIT BASF

Maren Grimm, Jakob Krameritsch

(Paul Botes, Ntombizolile Mosebetsane, Agnes Makopano
Thelejane und Niren Tolsi)

Am 16. August 2012 wurden in Marikana, einer Platinmine in Südafrika, 34 Minenarbeiter von der Polizei erschossen. Sie waren für bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen in Streik getreten. Die Mehrzahl der Getöteten starb bei diesem „Massaker von Marikana“ durch Schüsse in den Rücken, die Selbstverteidigungstheorie der Polizei hält sich trotzdem bis heute. In den Aufarbeitungen der Ursachen, die zu diesem ersten Polizeimassaker im demokratischen Südafrika führten, wurden die Kontinuitäten und Aktualisierungen der kolonialen und Apartheidvergangenheit immer deutlicher.

Von diesen Aufarbeitungen blieben die Hinterbliebenen der erschossenen Minenarbeiter zunächst ausgeschlossen. Die Organisation „Khulumani“, gegründet von und für Apartheid-Opfer, bot ihnen – den sogenannten „Witwen von Marikana“ – eine Plattform für Erfahrungsaustausch an und unterstützte damit die Bildung einer Gruppe, die sich fortan lautstärker zu Wort melden konnte. Das Malen von *Body Maps* spielte für die Konstituierung der Gruppe der Hinterbliebenen eine wichtige Rolle und ist gleichzeitig Ausdruck des andauernden Kampfes für Restitutionszahlungen an die Schwarze Mehrheitsbevölkerung Südafrikas.

Die Bilder nehmen den eigenen Körperumriss zum Ausgangspunkt; der Körper selbst erzählt – durch die Gesichtsausdrücke, durch seine Haltung: stehend, liegend, kniend, rennend; durch die Positionierung der Arme, über den Kopf zusammengeslagen, hoch gestreckt, auf etwas zeigend, an die Brust gepresst. Auf dem Körper und um ihn herum finden sich weitere Visualisierungen der Erfahrungen und Lebenswelt: oft ist das Massaker selbst ins Bild gerückt, vielfach wird auf die Lebensrealität verwiesen, auf die Sorgen um die Zukunft der nun vaterlosen Kinder. Gleichzeitig thematisieren die Bilder Hoffnungen, Erwartungen, Anliegen und Forderungen an die Verantwortlichen des Massakers, den Minenbetreiber, den Staat und die Polizei. Gemeinsam mit den Bildbeschreibungen der Produzentinnen, den „Witwen von Marikana“, sind die *Body Maps* damit auch Zeugnisse der Analyse des Massakers aus Sicht der unmittelbar Betroffenen.

Maren Grimm et al.: Ntombizolile Mosebetsane, Agnes Makopano Thelejane, Niren Tolsi, Vor Schuttbergen - Das Massaker von Marikana, die Bodymaps der Witwen, Undialoge mit BASF, in: Amalia Barboza, Mariel Rodriguez (Hrsg.), Umwege / Detour. Künstlerische Wissenspraktiken als dekoloniale Strategien / Artistic Knowledge Practices as Decolonial Strategies, Heidelberg: arthistoricum.net 2025, S.129-136, <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1588.c22915>

„Ich weiß nicht, wie ich über dieses Bild sprechen soll. Ich bin Agnes Makopano Thelejane, ich komme aus Paballong in Südafrika, genauso wie mein Mann Thabiso Johannes Thelejane, der am 16. August 2012 bei dem ‚Massaker von Marikana‘ von der Polizei getötet wurde. Ich war gerade bei meinem Mann, als die Arbeiter für höhere Löhne streikten. Er sagte mir, sie hätten das Recht dafür zu streiken, damit ihre Familien mit dem Nötigsten versorgt sind. Ich erinnere mich, wie mein Mann früh morgens zum Streik ging. Beim Abschied sagte er, er hoffe heute zu erfahren, ob sie am nächsten Tag wieder arbeiten könnten und wie viel mehr man ihnen bezahlen würde. Auf meinem Bild habe ich auf der einen Seite die Polizisten gemalt, die meinen Mann erschossen haben. Während ich die vielen Toten und all das vergossene Blut malte, fragte ich mich: Warum hat man unseren Liebsten das angetan?“

Als ich erfuhr, dass mein Mann tot ist, warf ich beide Arme in die Höhe, wie man es auf dem Bild sieht. Ich brach in Tränen aus und schrie, entsetzt und ungläubig, ein Schmerz, der mich fast umbrachte. Jetzt stehe ich allein da und muss die Kinder großziehen und all das mit übernehmen, was mein Mann immer erledigt hat. Auf dem Bild sieht man das Haus, das wir angefangen hatten zu bauen, auch einen Zaun und einen Wassertank. Auf meinem Bild sieht man das neue Leben, wie ich es mir für meine Familie wünsche. Ich überlege, was ich zum Geldverdienen unternehmen könnte, denn ohne Arbeit, ohne Einkommen kann ich nicht überleben. All die Versprechungen, die die Regierung und Lonmin den Familien der Männer gemacht haben, die beim Massaker starben, haben sie mir und meinen Kindern gegenüber nicht eingehalten.“

I

Eine ungekürzte Fassung von diesem Text erschien in: Bonase, NomaRussia/ Seidman, Judy/Knapp, Simone/ Mabanza, Boniface/ Grimm, Maren/ Krameritsch, Jakob: *Plough Back the Fruits. Im Kampf um Gerechtigkeit und Restitution. Die Bodymaps der Witwen von Marikana*. Hamburg u. a. 2016. Online verfügbar.

Gekürzte Fassung von Thelejanas Bericht zu ihrer Malerei aus dem Jahr 2013.

Anmerkung: Agnes Thelejanas Mann Thabiso war als Vertragsarbeiter nicht direkt beim Minenbetreiber Lonmin angestellt, daher hatte dieser zunächst jede Zuständigkeit verweigert. 2016 bekam der ältere Sohn das Angebot von Lonmin, seinen toten Vater in der Mine zu ersetzen. Er musste es aufgrund fehlender anderer Optionen annehmen. Nach langen gerichtlichen Auseinandersetzungen bekam Agnes Thelejane 2020 eine Einmalzahlung der Regierung von knapp 5000 Euro als Reparation. Agnes kümmert sich weiterhin um ihren jüngeren Sohn, ihre Schwiegertochter und die Enkelkinder. Außer der Kinderbeihilfe verfügt sie bis heute über kein geregeltes Einkommen, Ernährungs-sicherheit ist nicht gegeben.

→ Abb. 1:
Agnes Makopano Thelejane, *Body Map*,
Ölpastell und Lebensmittelfarbe auf
Papier, 2013, 80 × 100 cm.



Dieses Bild entstand in Zusammenarbeit mit einigen der „Witwen von Marikana“ im Februar 2015 bei einem Workshop.; Ntombizolile Mosebetsane, eine der Beteiligten, beschrieb es danach:

“This is where we are coming from, the origin. This car took our husbands when they were going to the mine-area of Lonmin. When they arrived, they were employed and they went underground. When they were still here, doing their hard work, they came together and saw that the wages were below their needs. So they sat down and discussed and they wanted an increase of their wages. Then the police came and shot them. You see them here. This is their bloodshed.

And these are the graves of our loved ones. After our husbands passed away, we had no other option, we had to come to Lonmin and we are the ones now who are working underground. We are trying to put something on the table for our children.

Meanwhile, we are working here at Lonmin, we find that at home where we left our children, they are dying there. We also left our poor houses. And we still do not have enough wages. You can see these big men, the officials of Lonmin, with their big suitcases, holding all the money.

These are their offices. I am the one who is holding a broom, I am a poor lady, sweeping the floors of Lonmin. As we are working hard, and as our husbands were working hard, taking the platinum from underground, we are looking and we see what is happening.

There are the smelters, where the platinum is going and you can see here the aeroplanes taking all what is being digged up from underground. It is going across. We understand that this plane is going overseas with the platinum that has been bought by BASF. And here we see BASF. They are getting richer and richer, the big men, the shareholders. With the platinum from South Africa their wealth is growing.

With the platinum BASF is building cleaner engines for cars like this. These men are holding the keys, the profits. We as widows are suffering here. We are asking BASF as a big client buying platinum from Lonmin to help us with better houses, living wages and support for our children. We want community projects and our own businesses and we say: Plough back the fruits! Which means: Reparations! Thank you.”

BASF-Aktionärsversammlung in Mannheim, Deutschland am 29. April 2016, Rede von Ntombizolile Mosebetsane und Agnes



→ Abb. 2

„Witwen von Marikana“ (Ntombizolile Mosebetsane, Themhani Mthinti, Nolundi Tukuza, Nokuthula Evelyn Zibambela Nokwanele Mkhonjwa, Nosakhe Nokhamba, Nosile Ngweyi): *Plough Back The Fruits*, Ölpastell und Lebensmittelfarbe auf Papier, 2015, 280 × 150 cm. Leitung des Workshops: Judy Seidman, NomaRussia Bonase, Maren Grimm, Jakob Krameritsch

Makopano Thelejana, „Witwen von Marikana“, übersetzt von Simone Knapp (KASA):

“[...] We are here to tell you about the situation of the group of families whose loved ones and breadwinners were killed during the Marikana massacre; about the failure of your long-term supplier of platinum in South Africa, Lonmin, to provide relief for our situation. Indeed, since the events of 2012 our situation has worsened.

In your statement in March 2016, you, BASF, say that you have investigated, and you find that ‘there were no critical findings of Lonmin’s governance, human rights or labour practices nor any performance violations that would prevent BASF’s continuation of its relationship with Lonmin.’”

“We say that the actions that Lonmin has taken since the massacre – with your apparent approval – have left us worse off. We ask, what steps will you take to ensure that Lonmin meets its responsibilities in terms of compensation and redress?”

We have come here to speak to you directly, to tell you of what is happening at the far end of your platinum supply. So we now ask, what will you do to ensure that Lonmin will deal with the ongoing and unresolved problems that caused workers to strike, over three years ago: paying less than a living wage, failing to provide acceptable living conditions at the workplace, failing to negotiate with the workers’ chosen representatives? In your recent statements, these issues are not addressed. And until these questions are answered, there can be no resolution. We say: Plough back the fruits.“

Aktionärsversammlungen sind kein neutraler Raum für gleichberechtigten Dialog, sie sind kontrollierte Inszenierungen von Machtverhältnissen. Die Konzerne verfügen über Bild- und Tonrechte, sie behalten die Kontrolle über Dramaturgie, Ablauf, Sequenzierung und die Länge der Reden, sie gestalten die Raumhierarchie und sitzen an den Hebeln der Licht- und Tonregie. Es



→ Abb. 3

Ntombizolile Mosebetsane, Agnes Makopano Thelejana und Simone Knapp bei der BASF-Aktionärsversammlung 2016.



→ Abb. 4

BASF-Projektion

ist Boden für einen „Undialog auf schiefer Ebene“, wie ihn Maria do Mar Castro Varela (2018) beschreibt: „Ein Undialog kommt dann zustande, wenn diejenigen, die die Macht haben, scheinbar einen Dialog führen, diesen aber nur dazu nutzen, um darzulegen, dass kein Unrecht vorliege. Der Dialog wird zur Waffe, die Ungerechtigkeit und Machtstrukturen verfestigt: zu einem Undialog.“²

Die bisherigen Reaktionen von BASF auf die Berichte von unmittelbar betroffenen Personen aus Marikana und südafrikanische Aktivist*innen bei Aktionärsversammlungen folgen dem Lehrbuch für neoliberale Konzernstrategien mit Kritik umzugehen: das Insistieren auf die Distanz zum Geschehen auf Basis kolonialer Binaritäten von „hier“ und „dort“, „zivilisiert“ und „unzivilisiert“, die Verharmlosung von Gewalt und dem Fehlverhalten von Lieferunternehmen, die Verdrehung von Tatsachen, die massenweise Produktion von „documents of non-performativity“: Sprachakte, in denen man sich als problembewusst, verantwortungsvoll, als „gut“ bekennt, mit der Funktion, sich von Aktivitäten zu entledigen, die dem nachkommen würden.³ Dazu kommen Unschuldspromances: Aus den Kritiker*innen die kompromissbereitesten wählen, sich mit ihnen zusammensetzen, sie in Debatten über Nichtigkeiten und Kleinteiligkeiten verstricken, um mit dem Verweis auf diese (wiederum nicht-performativen) Gespräche allen anderen Kritiker*innen den Wind aus den Segeln nehmen.⁴

Autor Niren Tolsi und Fotograf Paul Botes begleiten die Witwen in einem „slow journalism“-Projekt seit elf Jahren. Demnächst erscheint ihr Buch *After Marikana*.

TEXT VON NIREN TOLSI:

Nokuthula Zibambele's husband Thabiso was killed by police on August 16, 2012 at the cattle enclosure where 17 men were mowed down by police during an eight second fusillade. In December 2012, when we met Nokuthula for the first time at her home in Lusikisiki, she was still in the dark clothes of mourning. Her eyes mirrored that colour. They were shell-shocked too. In 2016 I looked into her almond-shaped eyes again. Nokuthula was staring at her daughter Sandisa's coffin while mourners' prayers escalated into the sky. Nokuthula's eyes had a mother's gnawing question in them. The one that asked what she could have done differently to prevent her 24-year-old child's suicide?

For Sandisa was a care-free young lady who had responsibility thrust upon her before she was ready—which led to her taking her own life. When her mother accepted Lonmin's 2014 offer of a job at the mine—because she had no other option to ensure food and clothes for her six children and the extended family her husband supported—Sandisa was put in charge of their home in the rural Eastern Cape. She buckled under that responsibility, unable to run the household, tend the vegetable gardens and livestock with the required attention, or take care of her siblings that were too young to attend school. Sandisa committed suicide by drinking rat poison. Her mother still works at the mines in Marikana, cleaning toilets and offices. She is still haunted by her daughter's

2

Castro Varela, Maria do Mar: „Das Theater der Verantwortungslosigkeit“ In: Becker, Britta / Grimm, Maren / Krameritsch, Jakob (Hrsg.): *Zum Beispiel BASF. Über Konzernmacht und Menschenrechte*. Wien 2018.

3

Sara Ahmed: *On Being Included: Racism and Diversity in Institutional Life*, Durham 2012. S. 114ff.

4

„Mit den Realisten zusammenarbeiten, mit den Idealisten das Gespräch suchen, um sie in Realisten zu verwandeln, die Radikalen isolieren und die Opportunisten schlucken.“ Grégoire Chamayou: *Die unregierbare Gesellschaft*. Frankfurt/Main 2019. S. 165. Siehe auch basflonmin.com



suicide and the grim irony that accepting a job to support her children had led to one of their deaths.

In 2022, the tenth anniversary of the Marikana massacre, I had seen Nokuthula's eyes crumple into tears as murder charges were dismissed against police officers involved in an operation on August 13, 2012 operation which left three striking mineworkers dead. A few days later she reiterated to me her yearning to leave the grey squalor of Marikana and to return to the rolling green hills of the Eastern Cape and a more pastoral and peaceful life. Until she reaches retirement age, she cannot do this.

The two portraits of Nokuthula Zibambele that Paul Botes has made (see fig. 5 and 6); one in 2013 in her rural home, the other in 2021 at Marikana, speak more powerfully than any words I could string together to describe the journey of trauma and reification that Nokuthula and all the "widows of Marikana" have endured over the past decade.